Wiederbegegnung mit Humboldt

Die Zukunft der Erziehung: Mehrdimensionalität und Multidisziplinarität

Der Soziologe und Politikwissenschafter Roland Benedikter (47), der heute an den Universitäten von Kalifornien in Santa Barbara und Stanford lehrt, gilt als einer der profiliertesten europäischen Vertreter eines zeitgemäßen Zusammenschlusses zwischen Geistes- und Sozialwissenschaften und als Vordenker einer konsequent interdisziplinären Erziehung für die Anforderungen der Globalisierung. Adrian Wagner hat ihn zu seiner Vision für die Zukunft des europäischen Bildungsbereichs befragt.[1]

Adrian Wagner: Nicht nur die europäischen, sondern auch die internationalen Bildungssysteme scheinen derzeit im Umbruch – wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

Roland Benedikter: Ja. Während Europa sich an das angelsächsische System anpasst, nimmt das soziale und Zugangs-Problem in den USA mit wachsender sozialer Ungleichheit massiv zu; daher muss nicht nur das europäische, sondern auch das System Amerikas in seiner Gesamtheit neu zusammengeschaut und als Ganzes neu strukturiert werden. Und der dritte globale Macht-Pol China hat das – sowohl quantitativ wie qualitativ – wachsende Problem, den Spagat zwischen Bildung der Bevölkerung im Dienst wirtschaftlichen Fortschritts und den mit Bildung heute unweigerlich verbundenen Demokratisierungstendenzen zu schaffen. Chinas System versucht derzeit, Bildung auf ein globales Niveau zu heben und gleichzeitig Demokratisierung zu verhindern – was im internationalen Vergleich des Umbruchs am schwierigsten sein dürfte. Während China heute so viele Studenten wie nie in die USA sendet, um dort alles verfügbare Know-how einzusammeln und nach China zurückzubringen, hat es das Problem, dass diese Studenten unweigerlich mit Ideen der individuellen Freiheit und Gleichheit infiziert werden.

Adrian Wagner: Worin besteht der Unterschied zwischen europäischer und amerikanischer Erziehung?

Roland Benedikter: Im Gegensatz zu Europa hat in den USA die Durchlässigkeit, in vielen Aspekten auch bereits der Zusammenschluss zwischen verschiedenen Wissenschaften und Wissenspraktiken, darunter insbesondere der Geistes- und Sozialwissenschaften, eine lange Tradition. Namen wie Bruce Mazlish (*1923, MIT Boston), Ronald Inglehart (*1934) oder Immanuel Wallerstein (*1930) haben die intellektuelle Tradition über ein halbes Jahrhundert hin in Richtung interdisziplinäre Erziehung beeinflusst. Zentraleuropa hat hier noch starken Aufholbedarf. Das ist meines Erachtens deshalb der Fall, weil vor allem Mitteleuropa unter dem Eindruck des zweiten Weltkriegs das Humboldt-Modell der Erziehung, welches diesen Zusammenschluss bereits praktizierte und ausdrücklich multi- und transdisziplinär angelegt war, aufgab und durch eine sehr weitgehende, sehr früh einsetzende und durchgängige Spezialisierung von Bildungs- und Qualifikationsbiografien ersetzte. Dadurch ging die Fähigkeit zu mehrdimensionaler Betrachtung von Problemen und zu interdisziplinärer Denkweise und Analyse verloren – zumindest als aktiver, bewusster Strukturbestandteil des Bildungssystems.

Adrian Wagner: Und die USA?

Roland Benedikter: Im Gegensatz dazu übernahmen die USA das Humboldt-Modell von Mitteleuropa, behielten es relativ »rein« bei und setzen es bis heute konsequent um – was ihnen die globale Führungsrolle im höheren Erziehungs- und Bildungsbereich sicherte. Die Ironie ist, dass Europa heute sich an angloamerikanische Standards anpasst, die Amerika von Europa übernommen hat – die Europa selbst aber für ein halbes Jahrhundert über Bord warf.

Adrian Wagner: Was ist die Lehre für Europa?

Roland Benedikter: Wenn Europa in seinem Bildungsbereich gegenüber aufsteigenden Nationen wie China, Südostasien oder Lateinamerika nicht zurückfallen und eine globalisierungsfähige Erziehung will, wird es Humboldt wiederentdecken müssen.

Adrian Wagner: Worin sehen Sie die größten Herausforderungen an die Erziehung der Generation der zwischen 14 und 35 Jahre alten Menschen in den kommenden Jahren – also derjenigen, die heute als »Jugend« gelten?

Roland Benedikter: Das ist das grundlegende Thema für Europas Zukunft. Die größte Herausforderung ist, der Jugend dabei zu helfen und sie nicht nur temporär, sondern nachhaltig dazu in die Lage zu versetzen, die wirkliche Komplexität der heutigen Veränderung zu verstehen. Weil immer mehr Dinge mit immer mehr anderen zusammenhängen, werden die Ordnungslogiken gesellschaftlicher Prozesse, aber auch die dazugehörigen Diskurs- und Argumentationsformen vernetzter, mehrschichtiger, aufeinander hin durchlässiger. »Richtig« zu denken heißt in Zukunft, multidimensional, integrativ, in »zusammengesetzten Schichten« (Thomas Fararo) und synchron zu denken. Erst dann kann man begründete Entscheidungen treffen.

Adrian Wagner: Ein Beispiel?

Roland Benedikter: Denken Sie etwa an die Politiken der muslimischen oder konfuzianisch-taoistischen Welt, ja selbst der neo-religiösen USA. Sie können all diese Politiken nicht mehr verstehen, wenn sie nur klassische Politikwissenschaft mit ihrem Fokus auf Partei- und Institutionenpolitiken als Grundlage haben; sie brauchen nun unabdingbar auch ein vertieftes Verständnis von Religion, ja von Weltreligionen dazu. Und Sie können die Wirtschafts- und Finanzkrisen der Gegenwart nicht wirklich in ihrer Hartnäckigkeit und in ihren tieferen Hintergründen verstehen, wenn Sie nicht eine Grundlage in Sozialpsychologie, zivilisatorischen Typologien, ihrer Interaktion und ihrem Wandel haben.

Adrian Wagner: Wie kann das geschehen? Und wo steht Europa diesbezüglich heute im internationalen Vergleich?

Roland Benedikter: Ein stärker »ganzheitliches« Verständnis kann angesichts des Problemniveaus nicht mehr zufällig oder – wie heute noch meist üblich – instinktiv durch einzelne Lehrende geschehen. Sondern es muss auf einer entsprechend gewollten transdisziplinären Erziehungs- und Studienorganisation beruhen. Diese hat Mitteleuropa noch kaum. Es muss sie aber dringend schaffen, wenn es nicht hinter die USA und aufstrebende Mächte wie China zurückfallen will. China zum Beispiel, aber darüber hinaus auch große Teile von Südostasien strukturieren bereits seit Jahren ihren gesamten Erziehungsbereich in Richtung einer konsequenten Multi-, Inter- und Transdisziplinarität

Adrian Wagner: Wie könnte man die nötige Erneuerung inhaltlich und curricular umsetzen?

Roland Benedikter: Ich schlage dazu einen siebendimensionalen Ansatz vor. Dieser müsste die sechs typologischen Kerndimensionen des heutigen globalen Wandels abdecken: Wirtschaft, Politik, Kultur, Religion, Demographie und Technologie, die verschiedene Rationalitätstypen, Strukturordnungen und Diskursformationen darstellen, die sich ganz unterschiedlich, aber immer stärker ineinanderwirkend in den Raum der Globalisierung hineinstellen. Und dazu auch noch die – daraus hervorgehende – siebte Dimension, die aus dem Ganzen dieser sechs Dimensionen besteht, das mehr ist als die Summe seiner Teile und deshalb auch auf keine Einzeldimension reduziert werden kann. Eine Ausbildung in den Grundlagen, den Wechselwirkungen und der wechselnden Schwerpunkte dieser Dimensionen sowie in der – durch Hyperkomplexität und Tiefenambivalenz gekennzeichneten – Gesetzmäßigkeit des sich daraus ergebenden Ganzen müsste im Prinzip künftig für jeden Bildungslebenslauf, unabhängig von seiner Spezialisierung, verpflichtend sein. Ich meine damit kein »Studium generale«, sondern viel mehr: einen roten Faden einer zeitgemäßen Bildungsbiografie, der bereits in der Grundschule sichtbar sein muss.
Gehen wir die sieben Kern-Dimensionen kurz durch. Die *erste* und zurzeit vielleicht wichtigste Dimension ist es, in Grundzügen zu verstehen, wie die *Wirtschaft* bzw. das Finanzsystem funktioniert. In dieser Hinsicht ist die Breitenausbildung der Jugendlichen, sei es in den Mittel- und Oberschulen, sei es bis zum Abitur, aber auch danach an den Universitäten weitgehend unzureichend. Das Gebiet der »Wirtschafts- und Finanzbildung für alle«, das in den USA »financial literacy« oder »finanzielle Alphabetisierung« genannt wird, ist in Europa noch nicht erwähnenswert entwickelt.

Adrian Wagner: Also sollen Schüler und Studenten zuallererst *Das Kapital* von Marx (wieder) lesen?

Roland Benedikter: Es gilt, die heutige multidisziplinäre Funktionsweise der Dinge *frei* und kritisch zu verstehen – und eben nicht mehr *gebunden* an Ideologie, die allzu oft unkritisch, weil gläubig macht. Es genügt da nicht mehr nur, wenn ich Karl Marx' *Das Kapital* lese. Obwohl auch das heute im Bildungsbereich massiv unterbewertet wird. Selbstverständlich sollte jeder mündige Bürger das *Kapital* gelesen haben. Dieses Gelesenhaben würde ein riesiger Gewinn sein, individuell und sozial – ein gesamtgesellschaftlicher Gewinn also. Marx war selbst ja kein »Marxist«, sondern konnte den »Kapitalismus« auf seine Art durchaus wertschätzen. Sie finden im *Kapital* nirgends eine Stelle, wo Marx inhaltlich sagt, er will über den Kapitalismus hinaus in eine nachkapitalistische Welt. Sondern es sagt im Grunde: »Das Kapital muss anders genutzt werden und allen Teilen der Bevölkerung zugutekommen; die Produktion muss anders laufen; die Distribution muss anders laufen, es muss Gerechtigkeit geben.«

Adrian Wagner: Damit ist eine soziale Utopie beschrieben.

Roland Benedikter: Ja. Damit wäre das Kapital als Ausbeutungsverhältnis, als das Marx es für seine Zeit zu Recht beschreibt, aufgehoben. Damit ist Marx sehr aktuell, und sein Denken wird heute auch in den USA neu entdeckt von den »99 %« und »Occupy Wall Street«-Bewegungen. Die Marxschen Gedanken können heute weiterhelfen, aber sicher nicht mehr im Sinn des sogenannten »Marxismus«. Sondern jenseits ihrer Entstehungsbedingungen im Sinn eines heute zeitgemäßen »Metamaterialismus«.

Adrian Wagner: Also sollte die heutige Jugend, die in eine »andere« Vision des

Kapitalismus vorauswill, nicht mehr »links« sein? Aber wenn ich Sie richtig verstehe, auch nicht mehr »rechts«?

Roland Benedikter: Beides nicht. Es reicht heute nicht mehr, nur eine Ausbildung in eine bestimmte weltanschauliche oder ideologische Richtung zu haben, und einen Blick auf die Dinge aus ihr heraus. Sondern sie müssen versuchen, aus ihren eigenen Lebens-Zusammenhängen heraus reflektierend über das, was sie umgibt, die Grundmechanismen des Kapitals zu verstehen. Genau das geschieht heute in breiten Teilen der amerikanischen Mittelklasse. Aus Betroffenheit, unmittelbarem Leiden wird Bewusstsein gebildet. Die Allerwenigsten haben irgendetwas von Marx gelesen, kommen aber zu ähnlichen Schlüssen – aus ihren eigenen Beobachtungen, ihrer eigenen Lebenssituation heraus. Das kommt einer echten Revolution gleich. Das Bildungssystem müsste das, was heute ohnehin in den Bevölkerungen der modernen Gesellschaften geschieht, aufgreifen und institutionalisieren. Daran mangelt es.

Adrian Wagner: Worin liegt das Problem?

Roland Benedikter: Das Problem ist, dass das heutige System Spezialisten mit Spezialansätzen bevorzugt, ja fast ausschließlich auswählt als Lehrende, und ausbildet als Studierende. Das ganze Schulsystem, das ganze Bildungssystem müsste in einer viel mehr generalistischen Weise angelegt werden. Eine Ausbildung im kritischen Verständnis der Grundlagen des Kapitals, des Verhältnisses zwischen Realwirtschaft und Spekulationswirtschaft, und was dies dann mit der Gesellschaft in verschiedenen Teilen der Welt tut, zum Beispiel. Und die Frage, wie sich das auf dem Globus einerseits lokal unterschiedlich auswirkt und wie sich das andererseits dann zu einem Puzzle verbindet. All dies müsste flächendeckend im Sinne einer neuen »Humboldt-Konzeption der Bildung« verpflichtend vorgesehen werden. Jeder – ob Handwerker, Universitätsprofessor, Zivilgesellschafter, Kapitalmagnat oder Umweltschützer – müsste diese Ausbildung in einer zukünftigen Wissensgesellschaft durchlaufen haben.

Adrian Wagner: In einem Slogan zusammengefasst?

Roland Benedikter: Macht euch kundig jenseits von Gut-und-Böse-Reduktionen! Versucht vieldimensional zu verstehen – erst dann habt ihr die Skulptur der Realität zur Anschauung gebracht. Und zwar nicht in dem Sinne, das man sagt: Ich gehe jetzt protestieren gegen die Frankfurter Banken, weil da sind auf der einen Seite die Bösen und die, die nicht mit Geld arbeiten; und auf der anderen Seite diejenigen, die sich ihre Kartoffeln selbst anbauen, das sind die Guten. Sondern wir müssen zunächst einmal Anteil nehmend und anerkennend verstehen, d. h. von innen heraus nachvollziehen, was da insgesamt zwischen den verschiedenen Spielarten und Handhabungsweisen des Kapitals geschieht. Und dann sollten wir eine kritische, emanzipative, darauf aufbauende, aber weitergehende Perspektive entwickeln.

Adrian Wagner: Das war jetzt eine Dimension von den sechs, die Sie aufgezählt haben: die Wirtschaft. Was wäre die zweite?

Roland Benedikter: Die zweite Dimension ist die *Politik*. Sie müssen ganz unbedingt die Globalisierung im Bereich herkömmlicher politischer und diplomatischer Beziehungen verstehen, und das Politische zugleich weiter verstehen als Partei- und Institutionenpolitik, wie es die bisherigen Politikwissenschaften noch weitgehend ausschließlich tun. Der wichtigste Bereich heute ist die »kontextuelle Politikanalyse«, das heißt das Verstehen der rasch zunehmenden politischen Bedeutung von Faktoren wie Sozialpsychologie, Philosophien, Weltanschauungen, Ideengeschichte, Mentalitäten. Auch hier gilt: Wir sind noch weit davon entfernt, uns in einer generalistischen Weise und unter Einbeziehung von Kontextpolitiken im Erziehungsbereich nachhaltig zu bewegen. Doch die Fragen, die sich hier stellen, sind grundlegende: Was bedeutet es, dass heute eine multipolare Welt der »competing modernities« (Martin Jacques) entsteht, in der der Westen nicht mehr die alleinige Führungsrolle hat? Und was hat das für kulturelle Implikationen? Warum steht etwa Amerika von seiner kulturellen Psychologie her eher expansiv da? Hat das seine Gründe im »Individualitätsprinzip«, im Recht des Verfolgens des persönlichen Glücks, wie es in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 angelegt ist? Warum hat China dies nicht? Versucht es daher auch, ganz anders mit seiner neuen politischen Rolle umzugehen – auf Grundlage seiner taoistisch-konfuzianischen Kulturgrundlagen? Wie wirkt heute die »Post-Empire-Depression« des Westens, eher bewusst durchlebt in den USA und eher unbewusst in Europa, mit der »unaufhaltsamer Aufstieg«-Psychologie Asiens zusammen? Welche politischen Grundmuster entstehen daraus?

Adrian Wagner: Drittens?

Roland Benedikter: Drittens die Rolle der *Kultur* im engeren, in modernen Kulturen meist säkular und laizistisch gebrauchten Sinn. Dazu gehört zum Beispiel die sogenannte »Kreativitätsindustrie«, wie man sie heute wohl nennt, mit Architektur, Kunst, Film, Musik, Literatur. Sie bildet Selbstverständnisse ab und aus, und sie macht Verfahrensweisen und Habiti, also soziale Grundhaltungen, weitergebbar. Sie verwirklicht in diesem Sinn ein Verständnis von Kultur als das »Tradierbare des Sozialen«. Dazu gehört aber auch die Rolle von Kultur im Sinn der Definition von Gruppenzugehörigkeiten und kollektiven Seinsverständnissen. Aspekte davon sind zum Beispiel Ethnizität, traditionelle Formen von »Identität« oder das sozial bedingte Geschlechterverhältnis. Nicht nur die globale Migration macht diese letzteren Aspekte von Kultur zu einem immer wichtigeren Faktor, sondern auch die weltweit rasch zunehmenden Ethno-Nationalismen. Diese führen zur immer rascheren Aufspaltung von Staaten und zur Unabhängigkeit von immer kleineren, oft auch nicht lebensfähigen Gebilden, die – aus ethnischen und Kulturgründen und aufgrund der entsprechenden Konflikte – sich als unabhängig erklären, aber von Anfang an »failed states« sind wie zum Beispiel zuletzt Kosovo oder Südsudan, weil sie sich eigentlich selbst nicht erhalten können. Kultur im Sinn der Begründung von Nationalstaaten ist eine Form des 18. und 19. Jahrhunderts, die längst überholt ist. Trotzdem wirkt sie immer weiter. Hatten wir noch im 19. Jahrhundert etwa 50 große Staaten, so sind es heute weit über 150 – Tendenz steigend. Kultur muss also, wie Wirtschaft und Politik, in ihrer transdisziplinären Breite verstanden und zusammengeschaut werden als Impuls- und Diskursfaktor der heutigen Phase der Globalisierung. Denn ohne die

Kultur als eigenständige Rationalitätsform zu berücksichtigen, können wir künftig weder Wirtschaft noch Politik angemessen verstehen. Das zeigt zum Beispiel das dauernde Aneinander-Vorbeireden zwischen den USA und Europa, wenn es um Bewältigungsstrategien der Wirtschafts- und Schuldenkrise geht.

Adrian Wagner: Viertens?

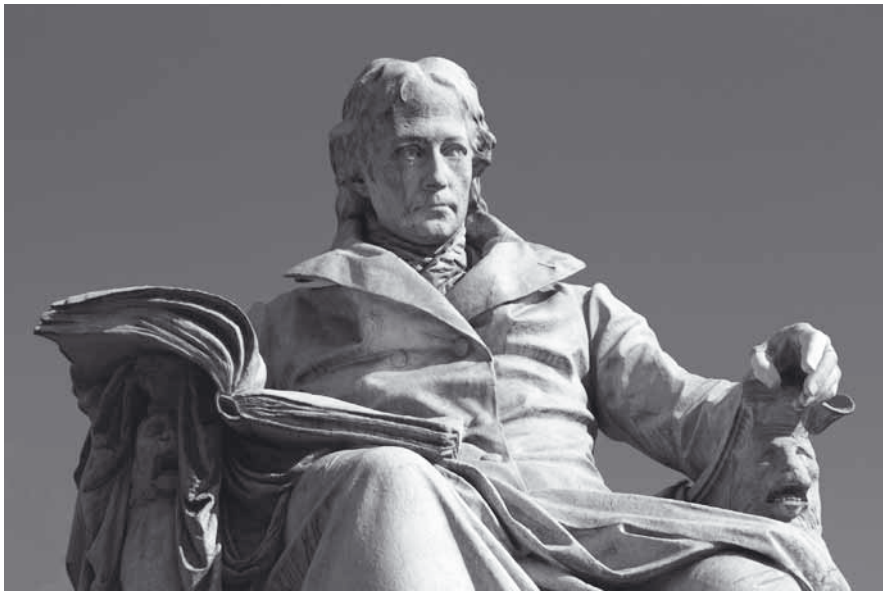
Roland Benedikter: Viertens müssen sie die Rolle der *Letztbegründungsdiskurse*, einschließlich der Religion und der heute sehr unterschiedlichen Spielarten von Spiritualität, in der Welt in Zukunft verstehen. Sie müssen verstehen, wie diese zusammenwirken mit Wirtschaft, Politik und Kultur, sie wechselseitig durchdringen und vernetzen. Sie müssen verstehen, dass Zivilreligion, das Glauben an die Ideale von Demokratie, Freiheit und Individualität, nicht dasselbe ist wie mythologische Religion, das Glauben an übergeordnete, kollektiv verstandene Heilsgeschichten meist eschatologischen oder messianischen Zuschnitts. Das bedeutet: Sie müssen in der kommenden Weltkonstellation von klein auf verstehen, dass Spiritualität nicht gleich Spiritualität und Religion nicht gleich Religion ist. Ganz wichtig wird sein zu unterscheiden zwischen progressiven und regressiven Formen der Spiritualität, was heute ja noch überhaupt kaum erfolgt.

Adrian Wagner: Und die fünfte Dimension?

Roland Benedikter: Fünftens: Ein guter Mentor müsste Jugendliche auf die neue Rolle der *Demographie* vorbereiten. Das heißt gerade diejenigen, die versuchen, »Metamaterialisten« zu sein, müssten verstehen, wie wichtig in Zukunft die demographischen Verschiebungen sind. Mit den Migrationsbewegungen, mit dem Aufstieg Chinas mit 1,4 Milliarden Menschen, mit dem Schrumpfen der westlichen Bevölkerungen sind tief greifende Schwerpunktverlagerungen verbunden. Die Leute fragen mich oft, was meine größte Hoffnung für die erste Hälfte des 21. Jahrhunderts ist, und worin meine größte Sorge besteht. Ich sage dann immer: Meine größte Hoffnung ist, dass China eine Demokratie wird. Dann wird es im Pazifik keinen – kalten oder heißen – Krieg geben, denn Demokratien führen keine Kriege gegeneinander. Und meine größte Sorge? Dass China eine Demokratie wird. Denn dann wird die Demographie endgültig zum entscheidenden Faktor der globalen Systemverschiebung werden. Heute hat China 1,4 Milliarden Menschen, von denen aber nur 40, 50 Millionen kreativ sein können, der Rest wird vom Regime ruhiggestellt, weil China keine Demokratie ist. Dagegen haben die USA 305 Millionen Einwohner, Europa 500 Millionen, und alle von ihnen können kreativ sein, weil wir Demokratie haben, also Individualität und Freiheit. China wird niemals zum Westen aufschließen, weder technologisch, im Know-how, noch sozial, solange es keine Demokratie ist. Wenn China aber demokratisch sein wird, dann hat es plötzlich 1,4 Milliarden kreative Menschen. Dann wird es für den Westen in Bezug auf seine Innovationsführerschaft eng, weil dann der Faktor Demographie voll zum Tragen kommt.

Adrian Wagner: Sechstens?

Roland Benedikter: Sechstens: Die rasch zunehmende Rolle der *Technologie*. Viele von uns unterschätzen diesen Systemdiskurs und übersehen, dass er mittlerweile eine ganz eigene Rationalitätsform ausgebildet hat, die unabhängig von den anderen wirkt, von diesen nicht mehr kontrolliert wird und jeden Tag massiv an Bedeutung zunimmt. Der Systemdiskurs der Technologie ersetzt einerseits immer rascher und umfassender den Systemdiskurs der Kultur, indem sie Selbstverständnisse und Identitätspraktiken ständig entlokalisiert und in einen globalen Zusammenhang hineinstellt – ob wir das wollen oder nicht. Aber der technologische Diskurs ist heute noch viel mehr. Die Technologie hat heute auch einen Schwellenpunkt der menschlichen Entwicklung erreicht, wo Sie z. B. in Gestalt des »Transhumanismus« eine Weltanschauung haben, die den Menschen mittels Verschmelzung seines Körpers mit Technologie in etwas jenseits seiner bisherigen physischen Gestalt überführen will. Dies geschieht zum Beispiel in Gestalt von Gehirnimplantaten, in Gestalt von hoch entwickelten Prothesen wie beim südafrikanischen Athleten Oskar Pistorius, dem seine Beinprothesen mittlerweile nicht mehr einen Nachteil, sondern einen Vorteil gegenüber seinen »gesunden« Konkurrenten verschaffen. Damit ist eine Umwertung aller Werte und eine Umkehrung aller Verhältnisse verbunden. Die Universität Oxford hat an ihrer James Martin 21st Century School das bislang einzige »Zukunft-der-Menschheit«-Institut gegründet, dort dominiert diese Weltanschauung. Ähnliches geschieht an der Universität Reading und an führenden Universitäten und Forschungseinrichtungen weltweit. Hier wird Technologie nicht mehr zum Entwicklungs-, sondern – erstmals in der Geschichte – zum Überwindungsfaktor des Menschen. Und damit auch der gesamten bisherigen Geschichte des Menschseins, die – einschließlich der Kultur- und Geistesgeschichte aller Zivilisationen – als Randnotiz und bloß vorübergehende Illu-



sionsphase begriffen wird, die sehr kurz dauerte und bald vorüber sein wird.

Adrian Wagner: Fassen wir zusammen und ziehen die Schlussfolgerungen. Wir haben also sechs Dimensionen, aus denen sich zeitgemäße Bildung und Erziehung künftig transdisziplinär und multidimensional zusammensetzen muss. Worin besteht ihr Ansatz insgesamt? Und worauf verweist er in seinem Kern?

Roland Benedikter: Ich habe meinem Ansatz den Namen »System-Aktionstheorie« gegeben. Der Name versucht, das, was mit dem Ansatz gemeint ist, auf den Punkt zu bringen. Es geht darum, System und Individualität gleichermaßen wichtig zu nehmen, mittels der Individualität das System zu verändern und damit den großen Kampf zwischen Luhmann und Habermas mittels Integration zu beenden. Dazu müssen wir die sich heute vollziehende »globale Systemverschiebung« verstehen. Am besten geschieht das meiner Meinung nach, indem wir systematisch die Veränderungen in den sechs Feldern Wirtschaft, Politik, Kultur, Letztbegründung (einschließlich Religion und Spiritualität), Demographie und Technologie zu untersuchen, und dann zusammenzuschauen versuchen. Das Wesentliche dieser Zusammenschau wird dann eine siebte Dimension bilden, die dann im besten Fall der »Realitätsprozess« selbst wäre. Im Grunde bedeutet zeitgemäße Erziehung nichts anderes und (leider) nicht weniger, als die Jugend in diesem insgesamt siebendimensionalen Sinn vorzubereiten. Wichtig dabei ist zu sehen, dass all diese Felder, die ich genannt habe, auf dem Weg von einer materialistischen Grundierung und Funktionsweise hin zu einer immateriellen Funktionsweise sind. Es bleibt kein einziges dieser Felder rein materialistisch verhaftet, vielmehr bewegen sich all diese Felder in eine neue Dimension hinein, die in ganz anderer Weise funktionieren wird als vorher. Diese muss man antizipativ verstehen und sich handelnd aneignen. Wie man die Welt versteht, so bildet man sie zugleich auch aus – im Sinn: schafft man sie zugleich mit. Wer glaubt, Samuel P. Huntington habe mit seiner These vom »Kampf der Zivilisationen« nur die Realität abgespiegelt, wie er behauptete, wäre naiv; er hat mit seiner Theorie diese Realität mindestens so sehr mit geschaffen. Dasselbe gilt für die »System-Aktionstheorie«, für den siebendimensionalen Ansatz zeitgemäßer Erziehung: Wir versuchen die Welt multidimensional zu verstehen, aber dabei erschaffen wir diese Welt auch zugleich mit, und zwar in viel umfassenderen und weiterreichenden Weisen, als dies Erziehern im Alltag oft bewusst werden kann.

Adrian Wagner: Was gibt Ihnen das Vertrauen, dass diese Herausforderungen gemeistert werden können?

Roland Benedikter: Das Vertrauen geben mir die heute lebenden jungen »Metamaterialisten« selbst, die ich beobachte und die ich als außergewöhnlich begabt und aufmerksam erlebe, so wie einen ganz großen Teil der heutigen, erstmals wirklich globalisierten Jugend. Meine Studenten in Kalifornien, die gegen die Ungerechtigkeit des Wirtschafts- und Finanzsystems kämpfen und mit Pfefferspray niedergemacht werden auf brutalste Weise und dann aufstehen und weitermachen; oder meine Studenten in Berlin, die mit aller Kraft versuchen, die Welt, die sie umgibt, zu verstehen und vielleicht die offenste Generation aller Zeiten sind – sie alle sind wunderschön. Sie sind die Zukunft.

Anmerkung

1) Die hier abgedruckte Fassung des Interviews ist gegenüber dem Original stark gekürzt. Der Text kann in voller Länge auf der BdWi-Internetseite nachgelesen werden: www.bdwi.de/.

Roland Benedikter dient als Europäischer Stiftungsprofessor für Zeitanalyse und Interdisziplinäre Politische Soziologie am Orfalea Center for Global and International Studies an der Universität von Kalifornien in Santa Barbara und am Europa Zentrum der Stanford Universität. Seit 2011 ist er auch Lehrbeauftragter für multidisziplinäre Zeitanalyse an der Viadrina Universität Frankfurt/Oder. Autorisierte Internetseiten: Kontakt: rben@stanford.edu.
Adrian Wagner ist Jugendforscher und Jugend-Mentoren-Trainer sowie Publizist im Bereich neue zivilgesellschaftliche Bewegungen.

LUXEMBURG 3
GESELLSCHAFTSANALYSE UND LINKE PRAXIS 2012

GRÜNER SOZIALISMUS: Neue Farbe für ein altes Wort? | Planung | Ökologie bei Marx? | Grün geht nicht lokal | Gutes Leben | Gleichheit statt Verzicht | Volks-Autos und Kollontai-Höfe | Semantik oder Programm?

AUSSERDEM: Bewegung und Organisierung: Syriza als Hoffnung | Indignados im Parlament? | Piraten | Bewegung in der LINKEN | und mehr

MIT BEITRÄGEN VON: Katja Kipping & Bernd Riexinger | Gregory Albo | Patrick Bond | Elmar Altvater | Sabine Leidig | Ulrich Brand | Frieder Otto Wolf | Nicola Bullard | Raul Zelik | Clemes Knobloch | Luis Juberias | Hilary Wainwright | Horst Kahrs | Christoph Kleine u.a.

hgg. v. Rosa-Luxemburg-Stiftung, September 2012, 160 S., 10,– €, Jahres-Abo 30,– € (4/Jahr), erm. 20,– €

Bestellung: VSA: Verlag,St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg oder online: **www.zeitschrift-luxemburg.de**